

A l e x a n d e r   L e i b i t z

# Das Idiom

und

## der Idiolekt des Idioten



**D.I. HP-III 2014**

(Under construction!)

## PDF

---

URL: [http://www.emenope.de/Das\\_Idiom.pdf](http://www.emenope.de/Das_Idiom.pdf)

Homepage: [emenope.de](http://emenope.de)

E-mail: [mail@emenope.de](mailto:mail@emenope.de)

Provider (ISP): Neue Medien Münnich

**Recent upload:** 8. Dez. 2014 D.I. HP-III.

Previous upload: 5. Dez. 2014 D.I. HP-II.

First upload: 3. Dez. 2014 D.I. HP-I.



Verfasser: **Alexander Leibitz**  
geb. am 14. Aug 1966 in Lahr

Alexander Leibitz

# Das Idiom

und

## der Idiolekt des Idioten

Von der Verlegenheit  
des Menschen um die Worte  
der Antwort

( Adams Lüge )

*„Es gibt Männer, welche die Beredsamkeit weiblicher Zungen übertreffen, aber kein Mann besitzt die Beredsamkeit weiblicher Augen.“*

Demokrit

## Einführung

Vergleichbar den üblicheren Ausdrücken >*Dialekt*<, >*Jargon*<, >*Slang*< oder >*Mundart*< ist unter einem **Idiom** die Zusammenstellung ähnlicher oder nahezu identischer **Idiolekte** zu verstehen: Kein Individuum spricht genau dieselbe Sprache oder denselben Dialekt, wie einer seiner Nächsten – etwa seine Eltern, seine Kameraden, Lehrer, Nachbarn oder seine Vorfahren. Stattdessen spricht es zunächst einen sogenannten **Idiolekt**, also eine individuell ausgestaltete und dementsprechend „eigentümliche“ Variation, welche dem „Ideal“ eines Dialektes allenfalls sehr nahe kommt oder (zum Verwechseln) ähnelt. Der Idiolekt eines jungen (neuen) Sprechers entwickelt sich über ein vorerst nur wenig fortgeschrittenes „*Glucksen, Lallen und Plärren*“ zum typischerweise noch recht schiefstehenden „*Youngster-idiom*“ (*Slang*), das gut 15 bis 20% aller intentional verwendeten Fremdworte falsch „umschreibt“ und auch dementsprechend falsch platziert, gebraucht oder (ver-)wendet. Hinzu kommen bekanntermaßen ein ganzes Arsenal verbal-begrifflicher Eigenkreationen (↔ *Idiotikon*), die nur der allerengste Kreis versteht – zum Beispiel nur das Dorf, nur die Klassenkameraden oder „Adepten“ (↔ *Eingeweihte*) oder gerade mal die Schule, beziehungsweise die Universität oder „Akademie“, aber ansonsten nicht auch nur irgendein Mensch (od. Tier).

Gegenüber einem mehr oder minder feststehenden Idiom (Ideal) können derart individuell gestalteten Mundarten (Idiolekte) nicht nur in der Aussprache oder dem sogenannten „*Akzent*“ variieren, sondern auch in der Sprachmelodie (↔ *Prosodie / Intonation; segmentale u. suprasegmentale Betonung*), in der allgemeinen und phraseologischen **Syntax** (*Satzbau / Wortstellung*) oder „Grammatik“ und nicht erst zuletzt auch in der **Nominaldefinition**, durch welche festgelegt ist, „wo-für“ der ein oder andere Ausdruck steht – oder umgekehrt: „*Wie*“ die ein oder andere Sache (ling.: *das Signifikat* od. *Definiens*) bezeichnet, beziehungsweise ausgedrückt, verlautet, umschrieben oder „formuliert“ sein soll. Ein hierzulande ganz ausgesprochen typisches „Idiom“ ist die Phrase „*ins Gras beißen*“ (statt „*sterben*“), obschon die übliche Gleichstellung „*Phrase = Idiom*“ nicht ganz korrekt ist. Das Idiom ist vielmehr eine Sammlung oder Zusammenstellung vieler verschiedener Phrasen, bei zugleich „landschaftlich“ sehr eigentümlicher Nominal- und Phrasendefinition, sodaß jenes Idiom eben nicht „überall“ (in aller Landschaft), sondern vornehmlich in der Bundesrepublik Deutschland oder etwa nur im „Spessart“ verstanden wird. Andere Gemeinschaften „definieren“ und „formulieren“ anders, nämlich ebenso „eigentümlich“ wie die Deutschen – Deutsch ist daher ein Idiom (!) – auch das sogenannte „Hochdeutsch“ ist ein Idiom.

Zu einiger Verwirrung unter Laien bezüglich Sinn, Gebrauch oder Bedeutung des Ausdruckes >**Idiom**< kommt es insbesondere durch elliptische Wendungen so-

wohl des Singulars (*Idiom* / engl.: *idiom*), als auch des Plurals (*Idiome* / engl.: *idioms*), wonach einer Abkürzung zuliebe auch einzelne Elemente eines Idioms „*Idiom*“ oder „*Idiome*“ genannt werden, obwohl das schon nicht mehr ganz im Sinne des Erfinders liegt, und überhaupt nur auf eine sehr naive (linguistische) Vorstellung von Sprache und / Deutung schließen läßt. So nennt man heute mitunter auch die alleinstehenden Ausdrücke >*Handy*<, >*Computer*< (übersetzt: *Rechen od. Rechner*) oder die Phrase >*zum Haareraufen*< je ein Idiom, obschon es hier vielmehr „(Element) aus einem Idiom“, >*Phrase*<, >*Floskel*<, >*Metapher*< oder „*idiomatische Wendung*“ heißen müßte, denn ein Idiom setzt sich nicht etwa aus vielen verschiedenen „*Idiomen*“, sondern aus diversen Phrasen, neuen Wortschöpfungen (Floskeln) oder Eigennamen, Fehldeutungen, Synonymen, Akronymen, Ellipsen, Metaphern, Euphemismen und Lehnwörtern **verschiedener Idiome** zusammen. Erst in der Gesamtheit aller dann vorzufindenden (mehr oder minder eigentümlichen) Ausdrücke und Wortauslegungen bildet das ein neues (eigenständiges) >**Idiom**<, während viele >**Idiome**< die unterschiedlichen Dialekte, Sprachen oder Mundarten bezeichnet. Den Ausdruck oder die Phrase allein kann man jedenfalls nicht mit Recht >*Idiom*< nennen, denn diesem allein ist nicht anzumerken, ob es in oder gegen den Sinn seiner schon per Kontext und anderweitig ausgelegter Bestandteile verwendet wird: Redner können ja wie Kühe oder Schafe tatsächlich „*ins Gras beißen*“, also auch ohne zu sterben.

Diese in der Tat beklagenswerte „*Stilblüte*“ ist allerdings unter Laien und auch schon im Fach „Linguistik“ so dermaßen weit verbreitet, dass sie sich wohl auch noch endgültig als ein sprachwissenschaftliches „*Normativ*“ durchsetzen wird, und darum bereits heute als reguläre Bezeichnung diverser Floskeln und Metaphern aufgefaßt und gehandelt (verwendet) werden wird. Eben darum besteht diesbezüglich einiges an Verwirrung: Die Wortwendung ist heute auch innerhalb der diversen Fachdisziplinen so **inkonsistent** wie noch nie, und ignoriert zunehmend ihre ursprüngliche Logik, also die „*Etymologie*“. Davon ist nicht nur der Ausdruck >*Idiom*< betroffen.

Per Definition (welche von Astrologen früherer Zeiten herrührt) hat der >*Tag*< vierundzwanzig Stunden, aber die >*Tagung*< und der >*Bundes~*< oder >*Landtag*< bezeichnen nicht mal nur irgendein Zeitintervall, und eben das ist eine ebenso inkonsistente wie inkonsequente Definition der Lautpartikel >*Tag*< – jedenfalls weder eine schlüssige noch logische oder widerspruchsfrei Definition. Dass ein und derselbe Ausdruck in einen Falle „*xy*“ bedeuten soll, aber im anderen Falle nicht, folgt dem klassischen Muster des Widerspruchs: „*A = Nicht-A*“ oder: „*A = B*“ („*hier A, aber drüben B*“) ist also lediglich eine Behauptung, die weder sachlich begründet oder indiziert, noch dementsprechend gerechtfertigt ist. Sie heißt stattdessen „*unlogisch*“, beziehungsweise „*idiotisch*“, und von eben daher kommen auch die Ausdrücke >*Idiom*< und >*Idiolekt*<. >*A*< selbst kann infolgedessen kein Idiom sein – lediglich die verkehrte Wendung desselben wäre ein Idiom, und daher sind immer mindestens zwei „*Redeteile*“ zu sichten, um darüber ein Urteil fällen zu können, ob es falsch oder richtig gewendet wurde, nämlich das **Definiendum** und das **Definiens**.

Wenn ich Ihnen ansatt eines Eimers oder Koffers einen Korb gebe ... – wie soll ich das nennen, wenn nicht genau nur so? Idiotische oder idiomatische Mißverständnisse können also nur dann auftreten, wenn ich dieselbe Zeichenfolge anders definiere, und zwar „insgeheim“, also ohne es auch nur irgendjemandem mitzuteilen. Das Definiens hätte ich in dem Falle für mich behalten – verschwiegen – so daß Sie dafür ihr eigenes (eigentümliches) oder das Definiens der Dudenredaktion (ebenfalls ein eigentümliches!) setzen können. In diesem Falle hätten wir uns nur nicht wirklich unterhalten, sondern lediglich so getan als ob. Eine durchaus berechtigte – sogar eine ganz besonders kluge Frage ist allerdings, woher diese Unsitte überhaupt kommt: Wieso bleiben die Definienda stets unerwähnt? Gerade, wenn die Definition oder die vermeintliche „Bedeutung“ einer Phrase eben nicht immer dieselbe ist, stellt sich die gleiche Frage nur um so dringlicher.

Nebst >Idiom<, >Idiolekt< und >Idiomatik< sollen hier aber auch die lautlichen und semantischen Beziehungen zu und zwischen den Ahnlauten >Idiosynkrasie<, >Idiotie< und >Dios< (*Dies*), >Deus< oder >Deut< aufgezeigt werden.

Letztes Ziel einer solchen eher etymologisch argumentierenden Darstellung ist die Aufklärung der meist sehr versteckten Differenzen zwischen **theistischer** und **atheistischer** (*logischer* u. *a-logischer*) Auffassung von >Logik< und >Logos< (*Wort / Rede / Verstand*). Diese Differenzen decken sich weitestgehend mit den Unterschieden zwischen linguistischer und etymologischer Sprachauffassung, zumal eine Linguistik auch schon die „*Logozentrismusdebatte*“ hinter sich und den Logos mitsamt Logik quasi ausgeklammert, zumindest jedoch „*dezentralisiert*“ und weit ins Abseits gedrängt hat. Logik – insbesondere „*aristotelische Logik*“ – meidet der moderne Sprachwissenschaftler, wie der Teufel das Weihwasser, während dasselbe in der Etymologie der Mittelpunkt schlechthin ist, wie schon allein der Name sagt.

Der ältere Ausdruck für „*unverständiger Mensch*“ war nicht etwa >Idiot< oder >Atheist< – vor allem Letzteren von beiden liegt heute vielmehr eine noch relativ junge Definition zugrunde – sondern >A-loger<, und findet sich erstmalig in den schriftlichen Hinterlassenschaften des frühchristlichen (ägypt.) Bischofs **Epiphanius von Salamis** (lat.: *Epiphanius*; \* um 315 in *Bet Guvrin, Israel* – ehemals: „*Besanduk bei Eleutheropolis*“). Man liest zwar in Sekundärliteratur, dass er sich damit „wahrscheinlich“ auf den >Logos< aus dem Prolog des Johannesevangeliums bezog, was aber bei Lichte betrachtet überhaupt nicht wahrscheinlich ist, da auch der Johannesprolog erst um diese Zeit verfaßt und nicht etwa schon in eine dann engültige oder hinreichend bekannte Fassung gebracht worden war.

Als wirklich sinnvoller „Bezugspunkt“ kommt somit nur noch der aristotelische Logos-begriff in Frage, da derselbe auch nur durch den antiken Philosophen Aristoteles weltweite Verbreitung fand: >Logos< ist zunächst keine „alexandrinische“ Vokabel, sondern nur eine hellenistische, beziehungsweise „attische“, welcher das Stammverb >legein< zugrundeliegt, und daher auch nicht etwa „*Lehrer*“ oder „*Lehre*“ / „*Rede*“ / „*Redner*“ / , sondern vielmehr „*(Aus-) Leger*“ / „*Die (Aus-)*

*Legende*“ bedeutet. Neuhochdeutsch >legen< kommt ebenfalls von attisch >legein<, und die Lehre heißt vielmehr >Logia<. Aber Vorsicht gegenüber allen vor-eiligen Schlüssen: Die >Lüge< (↔ *Lücke*) geht nämlich ebenfalls auf das attische Verb >legein< zurück und ist sowohl mit der >Leiche< als auch mit der >Liege< und >Lohe< (↔ *Loch / Lokal / Lache\* / Länge / Licht / Luxus*) verwandt. Eine inzwischen ebenfalls stark gebräuchliche Ableitung ist die >Ver-lockung< und die >Lektion< – letztere von beiden ist zum Teil in >Idio-lekt< verbaut, der also „*idiotische (od. atheistische) Verknüpfung*“ bedeutet. Gemeint ist die Verknüpfung zwischen *Definienda* und *Definientia* (ling.: *Signifikant u. Signifikat*).

\* die „*Pfütze*“ oder „*Loch Ness*“ bemüht hier selbstverständlich denselben Namen, wie der „*Lacher*“, denn vornehmlich ist damit auf das „blecken“ alias „gleisen“ angespielt: Mehr oder minder große Seen erkennt man besonders an ihrer Spiegelung „himmlischen“ (Sonnen-) Lichtes, und den Lacher am helleren Klang, wie auch den mitunter gebleckten (gleisenden) Zähnen. >Gleisen< ist gleichermaßen mit >glänzen< und >geleiten< verwandt, was schlichtweg an den gemeinsamen Beziehungen zu >Lunte< und >Lanze< liegt – „*die Lohe*“ oder „*Lange*“. Die angehängten Verschluß- oder Zischlaute >t<, >z< oder >c< (wie etwa in frz.: „*lancier*“) stammen aus frühesten Formen des Indikativ Präsens (*leihe / leihen* → *leiht / laicht / linkt / ge-lingt*) bei partieller Vermischung mit unterschiedlich stark forciertem Guttural (*ng / ch*).

## **Idiolekt vs. Idiom**

>Idiolekt< nennt vor allem der moderne Sprachwissenschaftler (Linguist) und Etymologe den individuell eigentümlichen Wortgebrauch und die ebenso individuell eigentümliche Sachbezeichnung einer (insofern „alleingestellten“ od. „idiotischen“) Person, sofern beides vom üblichen Wortgebrauch vieler anderer Personen desselben Idioms erkennbar abweicht. Das Ideal einer Mundart oder eines Dialekts, kann quasi synonym dem sogenannten **Idiom** gleichgestellt werden, da unter diesem Begriff alle ähnlichen Idiolekte zusammengefaßt sind und in deren „Durschnitt“, beziehungsweise nach Ermittlung einer kleinsten gemeinsamen Teilmenge aller darin aufgeführten und identisch definierten Phrasen und Vokabeln das „Dialekt-ideal“ darstellen.

Gewisse „Ausreißer“ im Zuge letztlich immer nur ganz privat generierter Umdeutungen oder Nominaldefinition gibt es aber immer. So kann ein ganz bestimmter Vorgang – etwa „*sterben*“ – auch „*den Löffel abgeben*“ oder „*in Leffi abgeh*“ genannt werden, aber ebensogut auch „*krepieren*“ oder „*die Gabel ver-*

*biegen*“. Letzteres würde man heute Element oder Resultat eines Idiolektivs (kurz: Idiolekt) nennen, wenn sich unter allen vorhandenen Sprachgenossen lediglich ein einziger derart seltsam formuliert. Andererseits ist eine gewisse Eigeninitiative und private Unabhängigkeit im Zuge der so zahlreichen und umfänglichen Nominaldefinitionen schon von vorneherein und grundsätzlich unausschließbar. Das liegt im wesentlichen daran, dass die sogenannten Definitionen lediglich Umschreibungen sind, also aus eben jenem Vokabular schöpfen müssen, welches dann aber schon *per definitionem* keine Bedeutung hat, wenn's nicht **zuerst (!) definiert** worden ist.

Bildlich gesprochen beißt sich hier die Ratte in den eigenen Schwanz, denn die Methode der Nominaldefinition (*per Definiendum und Definiens*) geht ja davon aus, dass eine Vokabel erst dann etwas bedeuten oder umschreiben kann, wenn sie verbal umschrieben, beziehungsweise „definiert“ ist. Die Umschreibung selbst greift dann jedoch nur in einem unendlichen Regress (Rückgriff) auf jene Vokabeln zurück, die zum Zwecke derselben Umschreibung **zuerst** definiert sein müssten. Wie oder womit definiert man also das vermeintlich „allererste“ Wort?

Weil die gegenwärtig übliche „Deutungsmethode“ nun nicht nur ebenso absurd ist, wie sie klingt, sondern auch in der Tat gar nicht wirklich funktioniert – „null Bedeutung“ wird auch dann nicht bedeutend, wenn man dieselbe mit zehn oder hundert prinzipiell bedeutungslosen Vokabeln potenziert – bleibt dem „**Idioten**“ (Person, die einer Sprache noch nicht mächtig ist, ein „Ausländer“ oder ein erst drei- oder vierjähriges Kind), gar nichts anderes übrig, als das ihm vorgegebene Vokabular weitestgehend **eigenmächtig** zu deuten, obschon man hier aus gewissen Gründen ohnehin besser >interpretieren< als >deuten< sagen sollte.

Es weiß nur noch kein Mensch, wie genau das vor sich geht – tatsächlich geschieht es im „Verborgenen“ (↔ *el-o-him*, bzw. *Him<sup>m</sup>-el*, woraus die Adjektive *himmlisch* u. *heimlich* entstanden) – und von der rein theoretischen aber vollends absurden Methode einmal abgesehen, weiß jenen rätselhaften Vorgang auch der allerbeste Linguist nicht mal nur näherungsweise wiederzugeben oder aufzuklären. Als Wissenschaftler nebst weitgehend renomierten Naturwissenschaften (deren Beweismethoden zu „decken“ sind), kann er diese Wissenslücke aber auch nicht so einfach zugeben – das käme einem ganz offenkundigen Versagen gleich – sondern muß zunächst weiterhin die übliche Nominaldefinition verteidigen und eben so tun, als ob auf Basis genau jener „**wahre Aussagen zum Sachverhalt**“ formuliert werden könnten. Es entstand schließlich nichtsdestotrotz ein erkenntnistheoretisches (noetisches) und wissenschaftstheoretisches (epistemologisches) Problem, das in Ansätzen auch schon relativ früh und immer wieder neu angerissen, aber nie wirklich gelöst worden ist:

Dass Eis unter gewissen Bedingungen schmilzt kann ja schließlich jeder selbst beobachten, allerdings nicht auch, dass jenes Eis tatsächlich >Eis< oder >Wasser< heißt, also ist eben keineswegs indiziert oder bewiesen, dass entsprechende Aussagen wahr sind. Die Definitionen selbst sind NICHT verifiziert! Genaugenommen

ist noch nicht mal bewiesen, das Eis existiert, denn Augenzeugen sehen eben nicht auch, wie das heißt, was sie sehen. Ergo: Nenn' dasselbe nicht >Eis<, sondern >Ufo<, und schon hast du die ersten (naturwissenschaftlichen) Augenzeugen für „*Unbekannte FrostObjekte*“. Zu einem viel größeren Teil ist die Aussage also lediglich *per Definition*, also nur per *Abitrarität und Konvention* (Willkür und Übereinkunft) eine wahre Aussage, denn auf den ein oder anderen Namen beobachtbarer Sachen und Sachverhalte hat man sich lediglich „untereinander“ geeinigt, also vom Sachverhalt und aller übrigen Welt ganz und gar unabhängig. Was das vermeintliche Eis oder Objekt tut oder nicht tut – >fliegen< oder >frieren< – steckt nicht schon in der Bezeichnung, denn andernfalls müßte das >Eis< ja auch bei den Türken, Lappen und / oder Eskimos so heißen. Die Türken nennen's aber ganz anders, und zwar trotz gleichen Geschmacks und Verhaltens. Damit wird dann ganz offensichtlich, dass sich eines Naturwissenschaftlers Aussage oder Formulierung nicht auch nur irgendwie nach den Sachverhalten, geschweige denn einer „Empirie“ richtet. Was ein Naturwissenschaftler, Atheist oder Idiot sagt, hat absolut nichts mit den beobachtbaren Ergebnissen einer Forschung in Sachen „Sachverhalten“ zu tun – den Sachverhalt nennt und formuliert der Atheist ganz genau nur so, wie's ihm oder seiner Sprachgenossenschaft gerade beliebt.

„Wahre Aussage“ ist etwas ganz anderes!

Was man in den Naturwissenschaften ebenso tunlichst wie nur allzu gerne übersieht, ist die Tatsache, dass auch schon die >Nomen< unter die Formulierungen zu rechnen sind – „*Der mit dem Wolf tanzt (od. geht)*“ ist ein Name, der sich unter lautabschleifender Wirkung der Zeiten, Sitten oder Moden zu >Wolfgang< verkürzt, was prinzipiell nicht von so ähnlich konstruierten Nomen wie etwa >Wildwechsel< oder >Krebsgang< unterschieden werden kann. Ferner ist auch nur schwer zu übersehen, dass bereits die Definition eine der grundlegenden Aussagen ist, und zwar NICHT verifiziert, sondern nur allzu leicht „falsifizierbar“, also schlichtweg falsch. Im ein oder anderen Falle von „Eigennamen“ zu sprechen, kommt der Sache natürlich nur entgegen und wird lediglich NICHT konsequent genug betrieben, denn ein Eigenname und eine Phrase ist auch jenes >Eis<, die >Schmelze<, das >Wasser< oder das >Atom<, und zwar vor allem dann, wenn das ein oder andere Nomen nicht nur auf seinesgleichen, Ähnliche oder Verwandte (Ahnlaute) deuten soll, sondern auf Definitia oder auf Gegenstände des Tast- und Gesichtssinnes.

In genau diesem Punkte klaffen linguistische und etymologische Theorie sehr weit auseinander, denn selbst das laienhaft verstandene *Idiom* zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass es seinen eigentlichen Signifikaten (das Bezeichnete) nur noch sehr „verschleiert“ (weiträumig umschrieben) wiedergibt – oder dasselbe vereinfacht ausgedrückt: „... *das es nicht sagt, was es sagen soll oder wonach es klingt*“, und dass aus der mehr oder minder kuriosen Zusammensetzung seiner Einzelteile nicht mehr erschlossen werden kann, was damit bezeichnet ist. >Ins Gras beißen< heißt nicht wirklich >sterben<, denn auch A heißt nicht B, doch genau jener Unsinn trifft auf so gut wie jede heute übliche „(Nominal-) Definition“ zu:

Den Ausdrücken *>Lichtschränke<* oder *>Partikel<* sehen Sie die ein oder andere Definition nicht an, und das können Sie diesen auch gar nicht ansehen, weil Definitionen immer ebenso inkonsequent wie „unlogisch“ konstruiert sind: A soll B heißen, während B soviel wie C heißen soll, und X soll (wie auch alle übrigen Buchstaben) eine (semantische) Variable sein. Das ist die große Lehre und These moderner Linguistik und das klassische Muster jeder üblichen Nominaldefinition:

Die Ungleichung, bzw. Falschaussage: „*A ist oder heißt B*“

Was nicht gespalten werden kann, ist nicht das, was gespalten werden kann, allerdings auch nicht weniger ein „Term“, eine „Phrase“ oder ein „Ausdruck“, als der Ausdruck *>Spaltmaterial<*, welches von Atomphysikern schließlich den *>Atomen<*, also den *>Unspaltbaren<* gleichgestellt worden ist. Die in den Naturwissenschaften gebräuchlichen Nomen unterscheiden sich also in überhaupt gar nichts von den sogenannten **Eigennamen**, und gerade ebensowenig von den mehr oder weniger umfänglichen Zeichenfolgen, wie etwa den sogenannten „Aussagen“, „Sätzen“ oder „Aufsätzen“. Das Problem „Idiolekt“ überkreuzt sich ganz offenbar sehr breit mit dem Problem „Nominaldefinition“, denn im Extremfall reichen derartige Vermessenheiten so dermaßen weit, dass auch Personen desselben Idioms mitunter ganz ausgesprochen viel Mühe damit haben, „idiotische“ (unlogisch) Abwandlungen zu „verstehen“. Der einsilbige Niedersachse versteht daher das Idiom der Schweizer nicht, und der einsilbige Japaner versteht das Idiom der Lappen nicht – es gibt aber auch deutsche und japanische Wissenschaftler, die einige ihrer eigenen Landsleute nicht verstehen: „*Ich versteht dich nicht*“, beziehungsweise: „*Du hast mich nicht (richtig) verstanden*“, sagte die Göttergattin zu ihrem Gattergött... – ...ähhh, Gatten. Und schließlich: In der Schweiz heißen die Taufpaten mitunter *>Gotten<* oder *>Göttchen<* – das Maskulinum („Patenonkel“) lautet dem Götzen ähnlich *>Götte<*, denn gerade der Götze meint den falschen ~, beziehungsweise den „Ersatz~“ oder „Vize-vater“.

Existieren „Väter“ ?

*>Vater<* (↔ *Water*) alias *>Pater<* / *>Padre<* sind alte Synonyme des Ausdruckes *>Gott<*, welchen der *>Pate<* quasi schon innewohnt. Allerdings täuscht man sich auch schon in der Deutung und Beurteilung des Ausdruckes *>Pate<*, denn die lautlich indizierten Bezüge zu *>Phase<* (↔ engl.: *father* / nhd.: *Faser*), *>Vase<*, *>Wasser<* und *>Pfad<* („Weg“!) werden in der Regel glatt ignoriert. Die eigenartige Wendung „*die Gabel verbiegen*“ greift zumindest noch auf nur „deutsches“ Vokabular zurück, wovon im Falle noch stärkerer Wendungen, wie etwa „*de Gobbel vabogg*“ nicht mehr die Rede sein könnte – eben das wäre nämlich schon ein ganz anderes **Idiom** (wenn auch kein real existierendes). Man erkennt an diesen Beispielen aber auch unschwer, dass die Grenzen zwischen Idiom und Idiolekt nur fließend sein können, denn (mundartl.) *>Goabel<* – ähnlich einer „Gobbel“ oder „Koppel“ – sagen ja schon etliche Millionen Bayern, und während die *>Seele<* noch ein Rätsel der Philosophen und / oder Theologen ist, bezeichnet dasselbe im

stuttgarter Raum lediglich eine Art >Semmel< (was man strenggenommen aber auch so formuliert nicht stehen lassen kann, denn auch den Badensern und Württembergern ist namentlich eine >Seele< in vermeintlicher Opposition zum Leibe bekannt). Wir halten aber fest: Im Gegensatz zum Idiom wird der Idiolekt quasi von nur einer einzigen Person gesprochen – maximal von einer „Rotte“, einem „Clan“ oder einer „(Rassel-) Bande“ („Gangster“).

Dem Ausdruck >Idiom< oder (agr.) >Idios< entsprechend wurden solche Personen oder Personenverbände (↔ Bande) dereinst auch >Idioten< (agr.: *idiothes* v. *idios*) genannt, da diese naturgemäß auch ihrerseits erhebliche Mühen damit hatten, dem verbalen „Gelöbnis“ einer Gemeinschaft zu folgen. Wo man etwa für >Vulva< oder >Vagina< eher >Bumel<, (engl.) >cunt< oder >Futt< als >Muschi< oder >Pussy< sagt, versteht man auch kaum oder gar nicht mehr, was mit „Vulva“ oder „Brezel“ (↔ Braut / Brät / Braten) gemeint (bezeichnet) sein sollte – es sei denn, natürlich, man beherrscht schon längstens alle möglichen Gossenhauer (Idiome) jenes „Ghettos“, Landstriches oder Stadtviertels, in welchem man aufgewachsen ist. Letzterenfalls bestünden dann auch gut Chancen darauf, zu durchschauen, wie >Gosche<, >Saugoschen< und >Gosse< zusammenhängen, denn von der „Straße“ und ihren Vagabunden oder Wegelagerern (*Zigeuner* / *Sinti* / *Roma* / *Inder* bzw. *Hindus* / *Gesindel*) haben diese vermeintlichen „Ergüsse“ (↔ *Gossen* / *Gotten* / *Götter* / *Güsse* / *Güter*) nebst Rot(t)~ und Kauderwelsch ihren illustren Namen: >Gosche< alias >Logos<. Der allgemeine Wort~ oder Ehebruch (↔ gebrochenes Deutsch) ist heute schon soweit fortgeschritten, dass nicht mal mehr die Ghettojuden erkennen, wofür der jiddische oder ghettojüdische Ausdruck >Gott< stehen sollte. Aber irgendwann hat mal jemand gesagt:

### **„Ich bin die Gosse, die Wahrheit und das Leben“**

Komisch, gell! Den Ausdruck >Weg< hat derselbe jedenfalls nicht verwendet, denn auch das wäre nur „Deutsch“, und gerade dieses Idiom verwandt der HERR eher nicht. Aus ehemaliger (stoischer) Etymologie ist auch der medizinische und juristische Fachausdruck >Idiotie< von der Sprachgemeinschaft der „(Gerichts-) Mediziner“ und / oder Juristen übernommen worden, sodaß inzwischen auch einige Verwirrung über die eigentliche Bedeutung dieses Begriffes >Idiot< vorherrscht. Idiotie galt ursprünglich nicht als organisch bedingte „Geistesschwäche“ (eine generell mangelnde Auffassungsgabe), sondern als übliche Bezeichnung eines vorrangig pädagogisch bedingten Sprachunvermögens – konnte also auch dem gewöhnlichen „Ausländer“ oder „Perser“ vorgeworfen werden, der sich im „Griechischen“ (od. Lateinischen) noch nicht auskannte. In altgriechischer (*Akro-*) **Polis** (*Rotte* / *Haufen* / *Gemeinschaft* / „Staat“) hatte so einer selbstverständlich (noch) kein Wahl~ oder Mitspracherecht, denn mit sprachlichen Erläuterungen wollte man sich da freilich nicht mehr lange aufhalten. Für lange Erläuterungen der ebenso verfänglichen wie idiomatischen Art gab es schon separate Sprachschulen – das heißt, die Gewalten >Politik< und >Philosophie< (Rhetorik-unterricht, Dichtung und Etymologie) waren bereits getrennt – doch einerlei:

Wird derselbe oder ein weitgehend ähnlicher Idiolekt von mehreren Personen gemeinsam verwendet, können diese zum sogenannten **Idiom** einer weitaus größeren Gemeinschaft oder „Sprachgenossenschaft“ zusammengefaßt werden, während der Idiolekt also nicht etwa grammatikalisch, sachlich oder strukturell vom Idiom unterschieden ist, sondern nur hinsichtlich der Anzahl ihrer Anhänger. Die Anzahl verschiedener Idiome oder Idiolekte ist insofern noch wesentlich höher anzusetzen, als für die sogenannten „Sprachen der Welt“, welche heute für gewöhnlich auf etwa 1000 geschätzt werden – je nachdem, wie weit oder eng der Begriff von einem „Dialekt“ gefaßt worden ist. So könnte rein theoretisch und zum Beispiel auch noch Niederländisch (*Dutch* ↔ *Deutsch!*) und / oder „Schwyzerdütsch“ als eines der deutschen Dialekte dem Idiom „Deutsch“ zugerechnet werden. Es plädieren aber etliche Anhänger dieser Sprachen für das Prädikat „*eigenständige Sprache*“, denn Dialekte gelten im Allgemeinen als Resultate purer Sprachschlamperei und zugleich als sicheres Symptom geringer „Bildung“. Sicher ist mal nur, dass auf unserem Erdball gut sieben Milliarden verschiedene Idiolekte gesprochen werden – die Sprachen der Tiere jetzt mal ganz außen vor gelassen.

### **Lerne auswendig, was nicht (logisch) erschlossen werden kann!**

Idiome zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie „erlernt“ (auswendig gelernt) werden müssen, denn von Seiten sogenannter Idioten sind ihnen „*Inhalte*“ (vermeintl.: „*Bedeutungen*“), beziehungsweise „*Signifikate*“ zugeteilt (unterstellt, zugewiesen), die nicht (logisch) erschlossen werden können. Das Adjektiv >logisch< ist im Zuge solcher Erklärung in Klammern zu setzen, weil es ja andere Arten der Erschließung gar nicht gibt: >Logisch< heißt soviel wie „*schlüssig*“ – beide Adjektive gehen auf dieselbe Lautwurzel (näml. *legein*) zurück, wobei letzteres wie >Slogan<, >Schluck<, >Schloß< oder >Slang< lediglich einer sogenannten „*S-erweiterung*“ und dann noch einer lautlich leichten Verunglimpfung durch diverse „*Saugoschen*“ unterzogen worden ist. Das gegenteilige Adjektiv lautet >idiotisch<, also „*alleinstehend*“, denn „*ohne Anschluß oder Schluß*“ – quasi: „*uneingebunden*“. >Dios< alias >dies< (↔ lat.: *Diespiter* / span.: *adios* aus *ad-dios*) ist ein Synonym des >logos<, und daher ist >i-dios< (*i<sup>n</sup>dios*) soviel wie >a-logisch<, beziehungsweise >unlogisch<. Die davon abweichende deutsche Phrase >idiot-isch< resultiert nur aus dem Bemühen, die adjektivische Form (nocheinmal) hervorzuheben.

Die Verknüpfung zwischen **Signifikanten** und **Signifikaten** (d. h. zwischen Bezeichnungen u. Bezeichnetem) ist aber nur dann „*schlüssig*“, wenn sich dazwischen keine allzuweiten Lücken auftun, da andernfalls und ganz den „*Lücken*“ entsprechend von >Lügen< die Rede sein müßte. So ist zum Beispiel gerade die lautliche Lücke zwischen den Lautbildungen >Lücke<, >Loch< und >Lüge< ganz ausgesprochen gering – jedenfalls deutlich geringer als die Lücke zwischen >Lüge< und >Falschaussage<. >Lüge< heißt also nicht >Falschaussage<, ob-

schon sich beide Ausdrücke synonym sind. Nahezu gleich sind sich da allenfalls die weiträumigeren Umschreibungen, denn im Rahmen üblicher Nominaldefinition, können genau diesen sehr unterschiedliche Namen gegeben werden – ein und dieselbe Umschreibung, kann das Definiens des Definiendums >Lüge<, aber auch das Definiens des Definiendums >Mein-eid< oder >Falschaussage< sein. Wie man das Kind nennt, ist dem Naturwissenschaftler „egal“, denn dort kann auch ein Fernsprengerät >Handy< (heißt im Englischen soviel wie „Händchen“, bzw. „zahn“) heißen und das Spaltbare >Atom< (das Unspaltbare!) – wieso also nicht auch >Klaus<, >Lüge< oder >Brunhilde<?

Mit nur etwas Geschick, verleiten Sie schlußendlich jeden Atheisten und Naturwissenschaftler zu der Aussage, dass die ein oder andere Sache ja irgendwie benannt oder bezeichnet werden muß, aber genau dann hat er auch schon „verloren“, denn es gibt nur zwei Möglichkeiten, eine Sache zu bezeichnen: Entweder „**irgendwie**“ oder den Sachverhalt entsprechend. Letzteres macht er definitiv nicht, denn der Sachverhalt ist grundsätzlich immer ein „logischer“, nämlich kausal, beziehungsweise ebenso gut begründet wie gerecht oder gerechtfertigt. Nichts sonst, wie nur des Atheisten Formulierung und Bezeichnung ist unlogisch, und aus selbigen Grunde weiß der Naturwissenschaftler auch nicht, was das Verb >entsprechen< mit >sprechen< zu tun haben sollte: Er ist „unwissend“. >Wis-sen< kommt von >weissagen<, beziehungsweise >weise(nd)-sein<. >Wissend< meint >weisend<, doch beim Reden führt der Naturwisschafftler nur in die Irre oder A-logik.

Im Endeffekt heißt das nun folgendes:

Wenn Sie nicht einsehen, dass die Ausdrücke >Idiot< und / oder >Idiom< (↔ agr.: *idios*) auch in den Ableitungen >Idiosynkrasie<, >Idiomatik< oder >Idiotie< anklingen, dann sind sie ein **I-diot** oder **A-theist** (↔ lat.: *dies* / agr.: *thein* / *nhd.*: *zeihen* / *deihen* / *zeugen* / *sagen* / *sein*). In ganz besonders schlimmen Fällen solcher Idiotie, wird nicht mal mehr eingesehen, dass das Kompositum >Faltschachtel< irgendwie mit >Falte< und >Schachtel< zu tun haben MUSS, und in den leichteren Fällen wird lediglich bezweifelt, dass die Ausdrücke >Falte< oder >Falz< nur solches bedeuten können, was auch schon mithilfe der Ausdrücke >Fels<, >Phallus< (↔ *Ballung* / *Ballon*), >Falter< oder >Folter< (↔ Steinigung) verlautet worden ist. Der sogenannte Idiot oder Atheist ist also des Logikers oder Etymologen genaues Gegenteil – er ist nur sehr eingeschränkt oder überhaupt nicht dazu in der Lage, die Dinge oder Sachen entsprechend (analog) ihrem Verhalten oder Verhältnis zu anderen Sachen (↔ Sachverhalt) zu benennen, beziehungsweise zu verlauten (verbalisieren). Da kann dann auch schon mal ein Telefon oder Telegrafmast „Handy“ genannt werden – Sinn oder „Logik“ sind dann nämlich schon überwunden (bzw. abgeschafft).

Ebenso, wie alle Dinge in einen einzigen (kausalen) Zusammenhang gestellt

sind, sind auch die Vokabeln, Verlautungen oder Formulierungen (↔ Formeln) in einem (logischen) Zusammenhang zu halten, denn andernfalls wäre darin nicht etwa der „Sachverhalt“ oder „Wahrheit“ reflektiert, sondern nur „Blödsinn“, welcher ganz unmöglich nachvollzogen werden kann. Legendär war bereits Adam die erste Person, welche mit dem Auftrag des Logos brach und infolgedessen den Garten Eden verlassen mußte. Mit seiner Schaffung und dem Gebrauch von Idiommen waren „Geheimnisse“ (Gedanken / Erfahrungen) nicht mehr ganz unmißverständlich zu vermitteln – weder zu vermitteln, noch mitzuteilen oder zu überliefern – sodaß bereits dessen erster Sohn (Kain) die Welt nicht mehr so verstand, wie sie eigentlich war: „gerecht“. Kain erschlug Abel, weil dessen Kamin besser zog (!), und nachdem er dieselbe Rauchsäule und Missetat auch dem Herrn Logos (d. i. der Selektionsdruck) geschildert und interpretiert hatte, erklärt ihm dieser ganz trocken, dass ihm bislang noch kein Recke mit einem derart aparten „Treffer“ (\*) über den Weg gelaufen sei.

\* Für den sogenannten Treffer oder „Batscher“ sagt man heute auch „Selektionsnachteil“, denn je mehr verschiedene Vokabeln es für ein und dieselbe Sache gibt, desto leichter kann der Herr Selektionsdruck seinen Sinn und Zweck erfüllen: Die Auserwählung eines „gehorsamen“ Volkes. Mit seiner Theorie von einer „natürlichen Auslese“ inmitten aller Herden oder Horden war Charles Darwin in der Tat etwas arg spät dran – 1840 n. Chr. war die vermeintlich neue Idee von der Zucht oder Zuchtwahl schon längst ein ganz uralter Hut – quasi schon wieder „vergessen“. Der einzig nennenswerte Unterschied zwischen alter und neuer Theorie bestand lediglich im Austausch des ehemaligen Adjektivs >himmlisch< (≈ heimlich) gegen das jüngere Adjektiv >natürlich<, sodaß es endlich „natürliche Auswahl“ hieß. >Elohim< – vermeintl. „Him(m)-el“ meint eigentlich „Heim“ – jedenfalls „Herr“ ganz bestimmt NICHT, denn ebender ist vielmehr mit >hero<, >Herz<, >Hirn< (↔ Herren / Horn) und >Hirte< verwandt.

Im Rahmen sogenannter Erbschuld hatte Kain diese Schlagseite von seinem aus Lehm oder Erde (Urschlamm) gemachten Vater geerbt (übernommen), denn jenem tat er es nur gleich: Er gebrauchte Idiome und sogenannte Definitionen, die mit dem Wortlaut der Vokabeln nichts mehr ersichtliches zu tun hatten. Eines Wortes Bedeutung wurde ab da nicht mehr „erschlossen“, sondern vom Wortlaut ganz und gar unabhängig, also völlig frei „erfunden“ (↔ Wortauslegung per Arbitrarität und Konvention). Was zunächst noch >Bein und Fleisch von meinem Bein und Fleisch< genannt worden ist, sollte schon wenig später soviel wie >Nicht-ich< heißen. Es versuchte nämlich schon Adam seinem HErrn weiszumachen, dass nicht er selbst, also nicht etwa Fleisch und Bein von seinem Fleisch und Bein nach den Verbotenen Früchten griffen, SONDERN das Weib, mit welchem er kaum auch nur irgendwas zu schaffen hätte. Von daher kommt auch der Ausdruck >Sünde< (↔ Sonde / Sonderung / Absonderlichkeit / Sand / Sund / Sandalen / Gesandter) – das heißt, was von Gott zusammengefügt war, sollte durch Adams Wort~ oder Ehebruch\* wieder geschieden (gesondert) sein, nämlich das Weib (↔ Wabe / Gewebe) vom Mahnen (↔ Mann / Mahnung / Mannen / Männin / Meinung / Minne), also der Leib vom Geist, sodaß Adam schlußendlich „verschied“.

\*Wort~ oder Ehebruch meint dasselbe wie Widerspruch – ein Spruch *danach* wider den Spruch

*zuvor* – oder allgemeiner: Die Rede wider das Wort. Zuvor nannte Adam ein und dasselbe Zeug „*Fleisch und Bein von meinem Fleisch und Bein*“, also „*Geliebte*“, denn ehemals „*Minne*“ / „*Minnige*“ kommt von >*meinen*< – etwas sein eigen oder Eigentum nennen, also „loben“ oder „lieben“. Es gehört einem nur das, was einem „gehört“.

Adams Nachkommen (Evas Keime oder Samen) wandeln seitdem in der Unterwelt – etwa sieben Etagen unter dem siebten Himmel – und eben dort spricht man nur noch Kauderwelsch, (Fach-) Jargon oder „Slang“ (die Sprache der Schlange namens „Luzifer“ – „*der den Schein wahr*“). Dieselbe nennt man heute >*Idiom*<, obschon sie inzwischen auch schon >*Gebabbel*< (↔ *Turmbau zu Babel*), >*Paradoxon*<, >*Häresie*< und >*Blasphemie*< genannt worden ist – jeweils neue Namen für die dreiste Untat, der Logik oder dem Logos zu lästern.

Die Gleichsetzung des >*Logos*<, >*Wortes*< oder >*Verstandes*< mit dem Schöpfer der Welt erfolgte erst mit dem neuen Testament und dem Prolog des Evangelisten Johannes – dies, allerdings, auch erst einige Jahrhunderte nachdem die eigentliche Natur des Logos schon durch den antiken Philosophen Aristoteles genauestens „anlasiert“ und entsprechend überliefert worden war.

Die Existenz, welche der übliche Atheist ausgerechnet heute, also gegenüber „Christen“ zu leugnen versucht, ist diejenige eines (eigenen) Verstandes, denn aufgrund des schon längstens festgelegten Kanons (Bibel), sind jene Christen auch schon längst darauf eingeschworen, dass Gott der Verstand (Logos) ist. Heute kommt also auch die Frage, was >*Gott*< heißt oder nicht heißt, etwas arg spät, da ja (angeblich) auch die Atheisten lesen können (allerdings nicht wirklich, denn ganz offenbar krallen sich dieselben ja auch noch immer daran fest, was „Moses“ gesagt hat, obwohl in der Bibel auch steht, dass dieser negativ selektiert worden ist, und zwar genau deshalb: Wegen einiger Teile seines ganzen Geschwafels – „*Esst kein Schweinefleisch, sondern / und steinigt die Ehebrecher, Huren, Sodomisten und Homosexuellen*“. Als er damit fertig war, erschien ihm ein Engel, der ihm mitteilte, dass er jetzt raus sei aus dem Rennen – das gelobte Land dürfe er sich nun allenfalls mal noch von weitem betrachten. „Hinüber“ gelange nur jener Rest, welcher „Jeshua“ folgte – dem Heiland Jesus Christus – „... *Amen!*“).

... be continued!

Alexander Leibitz am 08.12.2014  
(Das Datum bezieht sich stets auf die zuletzt vorgenommene Textänderung)

Idiom lt. Wikipedia:

Das Idiom (von griechisch ἰδίωμα (idíoma) ‚Besonderheit‘, ‚Eigenart‘) ist die eigentümliche Sprache oder Sprechweise einer regional (Mundart) oder sozial (Soziolekt) abgegrenzten Gruppe oder die Spracheigentümlichkeit eines einzelnen Sprechers (Idiolekt). Nach Eberharts (1910) bezeichnet Idiom „überhaupt jede Spracheigenheit und Spracheigentümlichkeit, dann die Summe dieser Spracheigentümlichkeiten innerhalb einer Sprache, daher dann auch die Volkssprache, die Mundart in ihrer Eigenheit“. Es ist „[...] lediglich ein technischer Ausdruck der Sprachwissenschaft und legt den Nachdruck auf die besonderen Spracheigenheiten der Volkssprache, sowie im allgemeineren Sinne jede eigentümliche selbständige Sprache.“

Idiom lt. anderer Quellen:

Idiom

Idiom (griechisch idios: eigen, eigentümlich), auch Phraseologismus, festes Syntagma, idiomatische Wendung. (1) Sprachlicher Ausdruck aus zwei oder mehreren Wörtern, der im Gegensatz zu anderen Syntagmen einige Besonderheiten aufweist: Seine Bedeutung kann nicht aus den Einzelbedeutungen seiner Bestandteile abgeleitet werden. Der Austausch einze... <http://www.enzyklo.de/lokal/40014>

Idiom

Eigentümlichkeit, besonders einer Sprache oder Mundart  
<http://www.enzyklo.de/lokal/40027>

## Idiom

Der Ausdruck Idiom (das; -s, -e; von agr. ἰδίωμα (idíoma) „Besonderheit, Eigenart“) ist mehrdeutig. Er bezeichnet = Idiom als Spracheigentümlichkeit = Idiom im Sinne von Spracheigentümlichkeit eines bestimmten Personenkreises hat je nach Bezugsgruppe eine unterschiedliche Bedeutung: = Idiom als idiomatische Wendung = Idiom im Sinn ... (<http://de.wikipedia.org/wiki/Idiom>)

## Idiom

Idiom das, Sprachwissenschaft: 1) Spracheigentümlichkeit einer Gruppe von Sprechern (z. B. Dialekt); 2) feste Wortverbindung oder syntaktische Fügung, deren Gesamtbedeutung sich nicht aus der Bedeutung ihrer Bestandteile ergibt (z. B. »Eulen nach Athen tragen« = »etwas überflüssige...

<http://www.enzyklo.de/lokal/42134>

## Idiom

(Text von 1910) Aussprache 1). Mundart 2). Dialekt 3). Idiom 4). Jetzt, da die bekanntesten Sprachen geschrieben werden, kann man die Mundarten auch an anderen Merkmalen, als an der Aussprache erkennen. Dahin gehören solche Wörter, die einigen Landschaften eigen sind, als: Stecknadel in O...

<http://www.textlog.de/38579.html>

## Idiom

Idiom (griech.), "Eigentümlichkeit", besonders einer Sprache oder einer Mundart, daher entweder s. v. w. Dialekt, oder auch in der Bedeutung der Sprechweise gebraucht. So spricht man von einem I. des gemeinen Mannes im Gegensatz zum I. des Gebildeten sowie von verschiedenen Idiomen oder Mundarten der deutschen, französischen, italienisc... [http://www.retrobibliothek.de/retrobib/kuenstler/index\\_kuenstler\\_AE.html](http://www.retrobibliothek.de/retrobib/kuenstler/index_kuenstler_AE.html)

## Idiom

[das; griechisch, `Eigentümlichkeit`] die Eigentümlichkeiten der Sprache eines

Menschen, einer Region oder Mundart. <http://www.enzyklo.de/lokal/42303>

Idiom

Besonderheit , Eigentümlichkeit , Phraseologismus , Redensart , Redewendung , Spezifität <http://www.openthesaurus.de/synonyme/Idiom>

STOFFSAMMLUNG:

### ***Logos und Loggos***

Rein mathematisch gesehen, zeichnen sich Lokale vor allem dadurch aus, dass sie dicht „**bei-ein-ander**“ liegen und einander sehr eng aufschließen – eben das erklärt dann auch, weshalb die **>Beine<** (↔ *bin / ib<sup>e</sup>n / ben*) und **>Beinkleider<** im Englischen **>legs<** und **>leggings<** (*Anlieger / Anliegende*) heißen: Sie folgen sich gegenseitig und schließen einander auf – ein Bein folgt seinem Nächsten. Es erklärt aber nicht, weshalb ein und dieselbe Gliedmaße in zwei verschiedenen Sprachen zwei verschiedene Namen hat. (Lat.) **>Lokus<** geht auf (agr.) **>loggos<** zurück, was eben nicht in jedem altgriechischen Dialekt wie **>ng<** gesprochen wurde. Neuhochdeutsch **>Länge<**, **>Lunge<**, **>Lache<** und (engl.) **>Langu-age<** entspringen dennoch dem selben Idiom, jedoch je einem anderen Idiolekt.

Die semitischen Namenspartikel **>Bin<**, **>Ibn<** oder **>Ben<** stehen für „*Nachfolger von*“, und eben so folgt ein Bein dem anderen Bein. Noch „treffender“ kann man ein **>Bein<** gar nicht nennen, allerdings kann man auch seinen rechten Arm darauf verwetten, dass ein Linguist genau diese Erklärung niemals kapiert, geschweige denn „akzeptieren“ würde. Da dieselbe Gliedmaße in einhundert verschiedenen Idiomen, Idiolekten oder Sprachen auch einhundert verschiedene Namen hat, vertritt er die These, dass die Bezeichnungen nicht logisch, sondern idiotisch sind. Er übersieht unterdessen, dass eben nicht die Gliedmaße so heißt, sondern nur das Bein, also nur das Nachfolgende **>binnen<** einer Folge oder Gefolgschaft. Auf die Präfix-präposition **>nach~ <** kann eigentlich verzichtet werden: **>Bin<** steht synonym für den substantivierten Invinitiv **>Folge<**. „*Ich bin*“ heißt soviel wie „*Ich folge*“, und „*ich bin Gott*“ heißt lediglich „*ich folge Gott*“, wobei dieselbe Aussage nur dann blasphemisch wäre, wenn sie nicht den Tatsachen oder der Wahrheit entspräche. Die Entscheidung darüber erschwert sich durch die grundsätzliche Möglichkeit, dieselbe Aussage auf „*ich folge Gottes Wort und Weisung*“ zu erweitern, denn die Weisung lautete quasi: „*Nenne die Dinge bei ihrem Namen!*“ und: „*Eßt nicht vom Baum der Erkenntnis*“, wobei noch erschwerend hinzu kommt, dass **>Gott<** wie **>Gosche<**, **>Ghetto<**,

>Guss< und >Gosse< klingt, also wie die Bezeichnung einer „Rede“.

### ***Zeigen Nomen auf Gegenstände?***

Idiotisch, „*eigentlich*“ oder entsprechend „*bloß~*“ oder „*alleingestellt*“ ist nicht die Annahme, dass das >Nomen< nur ein Noema oder Noumenon bezeichnet, sondern die Annahme, dass es einen Gegenstand des Tast- und / oder Gesichtssinnes, also >Phänomene< bezeichnet. In dieser Beurteilung bereitet allerdings das Verb >bezeichnen< einige Probleme, denn ganz offenbar gleicht es auch semantisch nicht ganz dem Verb >bezeigen< oder >bezeugen<. Zugrunde liegt allen drei Lautvariationen das Verb (agr.) >thein< – verwandt mit (nhd.) >zeihen<, >ziehen<, >sein< und >sehen< (↔ *Sehne / Sehnsucht*), wobei das Adjektiv >verwandt< wie >verwendet< natürlich von >wenden< kommt, also lediglich von der lautlich indizierten Wendung, Wandlung oder Variation des Ausdruckes spricht. Demnach sind ähnliche Lautvarianten ganz automatisch miteinander „*verwandt*“ zu nennen, wenn sie sich auch nur ähneln, während die vielzitierte „Herkunft“ der Lautvariante eher keine und allenfalls nur untergeordnete Rolle spielt. Es spielt ja auch keine Rolle, wo Baumaterial herkommt, denn wenn es schließlich zu einem Löffel geformt ist, dann ist es einer, und nicht etwa „*in diesem Falle etwas anderes*“. Strenggenommen kommt auch >D< aus dem Griechischen, aber nichtsdestotrotz ist es auch im Deutschen ein >D<, und zwar ein „deutsches“ – Herkunft egal. Etymologisch gesehen ist es in der Tat vollends egal, wo und wie eine Vokabel entstanden ist – wenn sie wie >Gabel< lautet, dann lautet sie so, also so ähnlich wie >Giebel< oder >Kabel<, während die mutmaßlichen Bedeutungen, die selbiger oder ähnlicher Vokabel allenfalls unterstellt ist, schon gleich gar keine Rolle spielt. Wenn die vermeintliche Bedeutung oder Definition nicht verifiziert oder ganz dementsprechend begründet und gerechtfertigt ist, gebührt ihr in etymologischer Untersuchung keinerlei Rücksichtnahme – da geht’s ihr ganz wie auch jeder anderen Falschaussage.

Zu allererst ist festzuhalten, dass auch >Giebel< keinen Gegenstand des Gesichtssinnes bezeichnet, es sei denn, das Verb >bezeichnen< meint nicht dasselbe, wie >bedeuten<. Klar ist nur, dass >Laut- oder Zeichenfolgen< keine Zeigefinger haben, und daher auch nicht auf Gegenstände deuten können.

Doppeldeutige (nhd.) Vokabeln:

>Entfernung< (Distanz / das Entfernen)

>umfahren< (drumherumfahren / „über den Haufen“ fahren)